

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 51

Artikel: Menschwerdung Gottes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

**Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:**

J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

**Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin**

**Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln**

Insertatenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Geb. IX 0,197) (Ausland Postzuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Menschwerdung Gottes. — Nochmals: Grundsätzliche Gedanken zur Stiftung „Für das Alter“. — Die Inner-Rhoder-Schule und die Krisenzeit. — Mein Freund. — Schulnachrichten. — Zeitschriftenchau. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 8 (philologisch-historische Ausgabe).

Menschwerdung Gottes.

(Eine Weihnachtsbetrachtung.)

...„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ ... O wundervolles, heilige Freudenschauer auslösendes Geheimnis, Gedanke, abgrundtief und doch thronend auf einsamer, heiliger Höhe, einzigartig nach Inhalt und Verwirklichung, wie Gott selbst nur der Eine und Einzige ist!

Am Weihnachtsabend ist der Himmel auf die Erde herabgestiegen, Gottes Sohn hat von der Kreatur ihr Staubgewand geborgt, die unerschaffene, von Ewigkeit her vom Vater gezeugte zweite Person ging mit dem Erdenstaub eine hypostatische Union ein, wie die Theologen sagen, vereinigte sich mit ihm zu einem gottmenschlichen Musterbilde.

Der Menschwerdungsgedanke ist von unfassbarer Größe, und doch hat der tiefsinnige und tiefinnige Maler Josef Ritter von Führich ihn sogar auf die Leinwand gebannt und ihm einen streng theologischen Ausdruck gegeben. Auf dem Bilde des Künstlers, das er: „Menschwerdung Christi“ nennt, erscheinen die drei göttlichen Personen als Königsgehaltn voll Hoheit und Würde, in prächtigen, orientalischen Herrschergewänden, den Kronreif um die Stirne. Während der Vater und der Heilige Geist in hehrer Majestät auf ihren Thronen sitzen, hat der Sohn bereits den seinen verlassen und steht an dessen Stufen zwischen beiden. Gott Vater hält mit dem

Ausdrucke tiefster Wehmut im Antlitz den dem Sohne soeben ausgezogenen Königsmantel in Händen; der Heilige Geist entfaltet über dem Haupte des Sohnes die Kapula, das eigentliche Priestergewand, und ist im Begriffe, es dem bereits mit der Stola in Kreuzesform Geschmückten anzuziehen und ihn zum Hohenpriester, zum Opferpriester zu machen. Am wirkungsvollsten und ergreifendsten ist die Gestalt des Sohnes selbst. Mit seiner göttlichen Rechten legt er in entsagender Haltung Krone und Szepter auf das ihm von einem knieenden und erstaunt aufblickenden Engel hingehaltene Prunkfissen. Mit der Linken greift er in hingebender Liebe nach der auf einem Schweißtuch liegenden Dornenkrone und dem großen Kreuz, die ihm beide ein Engel in wehmutsvoll sich verneigender Stellung reicht. So rüstet sich der Logos, der Gottessohn, zum Sühnegang, zur Menschwerdung.

Führich selbst gibt uns die Erklärung zu seinem tieferfaßten Bilde, eine Erklärung, in der sich der Meister des schaffenden Stiftes ebenbürtig zeigt dem Meister des tiefgründigen Wortes. Er sagt: „Aus der Mitte der Trinität steigt in der Mitte der Zeit das Leben des Sohnes in die Mitte aller Kreatur. Die Endpunkte der Kreatur sind Materie und Geist. Ihre

Mitte und Vermittlung, ihr Mittler ist der Mensch, vermöge seiner Bestimmung und Wesenheit, welcher er durch die Schuld sich entfremdet und nun seinerseits eines Mittlers bedarf. Dieser ist und wird der Logos durch die Inkarnation. (Menschwerdung.) Die Inkarnation ist die Religion und Wiedervereinigung aller durch den Mißbrauch der Freiheit auseinanderklaffenden Elemente geistigen Daseins.“ ... Und weiter fügt er hinzu: „Christus ist der Stein aus der Höhe, der aus dem innersten Mysterium Gottes herab in die Zeitwelt stieg und die stagnierenden Wasser der Geschichte zu neuem Leben bewegt, der Grund- und Schlußstein für Natur und Geist und ihre Verbindung, das Menschengeschlecht, auf welcher ebenbildlichen Trilogie einst Tempel und Stadt einer verklärten Weltordnung sich erbauen soll.“

Zu Füßen dieser den Entschluß der Menschwerdung von seiten der drei göttlichen Personen ausdrückenden Hauptdarstellung sehen wir in kleinem Rahmen die Erfüllung. Das Jesuskindlein liegt im Stalle zu Bethlehem in der Krippe auf hartem Stroh, Maria und Josef knien anbetend vor ihm, während die zwei unvernünftigen Tiere mit ihrem Hauche den Schöpfer des Lebens zu erwärmen scheinen. Ueber dem Stalle schwebt ein Engel mit dem „Gloria in excelsis Deo“ auf den Lippen.

Christlicher Lehrer, christliche Lehrerin! Lassen wir die Größe des Weihnachtsgedankens, der Menschwerdungs-idee in ihrer ganzen Tiefe auf uns einwirken. Die Heilige Nacht erinnert uns an die ersten Schritte des Gottmenschen aus Himmels Herrlichkeit in Erdenarmut, an das erste Hervortreten der göttlichen Sonne aus jahrtausendelanger seelischer und geistiger Nacht, an die erste, tiefe Bresche, die die göttliche Gnade nach dem Falle des Menschen in den Wall der Sünde, in den Damm der Hölle geschlagen. Dem Menschen, den ohne Erlösung seine Sündenketten notwendig in das Reich der ewigen Finsternis hinabgezogen hätten, ging im Krippenkind zu Bethlehem ein Licht auf ... *Jesus lux mundi* ..., das, in die dunkle Nacht seines Lebenslabyrinthes hineinleuchtend, Licht warf auf die verschütteten Paradiesespfade. Dies Licht stillte die Sehnsucht der seit Jahrtausenden in Todesschatten schmachtenden Völker nach dem „Aufgang aus der Höhe“. Es ward zur sündverjüngenden, den Schuldbrief der Menschen verbrennenden Fackel, die den Morgen

einer neuen heilbringenden Zeit ankündigte, in der die Riesenschuld der Menschheit die geforderte göttliche Sühne fand.

O rührendes Bild der Liebe! Als schwaches Wesen liegt, auf hartes Stroh gebettet, der Weltversöhner und träumt den großen Sühnetraum, nach dessen blutiger Erfüllung die Kreatur wieder heimatsroh ans Vaterherz Gottes zurückkehren darf... O überreiche, hochheilige Weihnachtsgabe, einzigartig göttliches Geschenk des lieben Christkindleins! Es hat uns mehr gegeben, als wir verloren. Mochte Gott uns auch die seelische Unversehrtheit, wie sie Adam vor dem Sündenfalle besaß, nicht mehr zurückgeben und auch die ungeordnete Begierde in uns fortbestehen lassen, so sind wir doch durch die Menschwerdung in eine innige Gemeinschaft mit ihm getreten. Durch die Inkarnation ist der gefallene Mensch nicht bloß auf seine frühere, natürliche Höhe, wie vor dem Sündenfalle, zurückgehoben worden, nein, das hätte St. Augustinus und mit ihm die Kirche noch nicht zu dem Ausrufe berechtigt: O *felix culpa*, o glückliche Schuld! Es geschah mehr. Dadurch, daß der Herr Himmels und der Erde als substantieller Gott aus Maria der Jungfrau Fleisch und Blut annahm und sich so der Menschheit eingliederte, hob er den gefallenen Adamsprossen auf eine ungleich erhabeneren Höhe als jene war, auf der sich Adam und Eva in ihrem Paradiesesglücke vor dem Falle befanden. In diesem Sinne sagt der heilige Leo: „Da die Fülle des menschlichen Geschlechtes in den ersten Menschen gefallen war, so wollte der barmherzige Gott der nach seinem Bilde geschaffenen Kreatur durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus so zu Hilfe kommen, daß nicht außerhalb der Natur die Wiederherstellung derselben läge, und daß über der Würde des eigenen Ursprunges der zweite Zustand hinausginge. Glücklich die Natur, wenn sie von dem nicht abfiel, was Gott gemacht hatte; glücklicher, wenn sie in dem bleibt, was er wiederhergestellt hat. ... Es war etwas Großes, von Christus die Gestalt empfangen zu haben, aber etwas Größeres ist es, in Christus seine Substanz zu haben.“ (Serm. 2. de resurrectione.)

In der Vermählung des ewigen Wortes mit dem Gebilde von Fleisch und Blut, in der Anteilnahme des Geschöpfes am Wesen des Schöpfers, in der Erhebung des gefallenen Kindes ans gütige Vaterherz liegt die Größe und Erhabenheit des Weihnachtsgedankens.

Führer der Jugend! Euch liegt in ganz besonderer Weise die Aufgabe ob, den Weihnachtsgedanken durchzudenken und durchzufühlen, um ihn nachher in der Kinderseele zu vertiefen. Die ersten, die anbetend vor der Krippe niedersank und des Christkindleins Kommen verkündet haben, waren die Hirten auf Bethlehems Fluren. Sie traf zuerst der Lichtstrahl aus der Höhe, an ihr Ohr drang zuerst das Friedenslied der Engel... Christliche Lehrer, christliche Lehrerinnen, auch ihr seid Hirten und Hirtinnen und zwar der Herzen und der Seelen; auch ihr weidet eure Schäflein auf den Fluren einer Weltanschauung, die vom bethlehemitischen Geheimnis licht- und liebevoll umrahmt ist. Laßt keines eurer Schäflein aus der heiligen Hürde, in deren Mitte die Gotteskrippe steht, sich unbedachtam entfernen; laßt keines den Gnadenbann von Bethlehem durchbrechen und Abwege betreten, auf denen moderne Herodianer dem Kinde glaubens- und sittenlose Ideen ins Herz streuen, die in ihrer Wirkung tödlicher sind als der Mordstahl der Schergen beim Kindermord zu Bethlehem. O Hirt der Herzen und der Seelen, verstehe die Kunst, deine Schäflein an die Krippe und an das Krippenkind zu fesseln, die heilige Saat des Glaubens in der Kindesseele mit dem Gnadentau der Weihnacht zu tränken! Das vermagst du aber nur, wenn du dich selbst wieder so recht lebhaft zurückversetzt auf das grüne Eiland deiner Jugend, wenn du den Weihnachts-

traum der Kinderjahre aufs neue träumst und dabei vergeistigt und vertieft durch das Studium der religiösen Wahrheiten, dir bewußt wirst, daß das, was du einstmals mehr träumend geschaut, heute durch des Glaubens und der Liebe Fesseln felsenfest und unverrückt in deinem Lehrerherzen verankert ist. So wird die Heilige Nacht für dich zum Erlebnis. Mit dem Ernst des Erziehers in das Menschwerdungsgeheimnis sich versenkend, durchrieselt dich ein süßer heiliger Schauer ob der göttlichen Blut der ewigen Liebe zu uns Menschen, und stauend stammelst du mit dem Dichter:

O Nacht des Mitleids und der Güte,
Die auf Judäa niedersank,
Als einst der Menschheit sieche Blüte
Den frischen Tau des Himmels trank!

O Weihnacht! Weihnacht! Höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.

Denn zöge jene Nacht die Decken
Vom Abgrund uns der Liebe auf,
Wir stürben vor entzücktem Schrecken,
Oh wir vollbracht den Erdenlauf.

Das Paradies war uns verloren,
Uns blieb die Sünde und das Grab.
Da hat die Jungfrau ihn geboren,
Der das Verlorne wiedergab! (Lenau.)

—i.

Nochmals „Grundsätzliche Gedanken zur Stiftung „Für das Alter“.

In No. 49 (7. Dez. 1922) dieser Zeitschrift bespricht ein Einsender A. D. die Stiftung „Für das Alter“ und deren Bestrebungen.

Einzelne seiner Ausführungen entsprechen nun nicht ganz der Wirklichkeit und erheischen eine kurze Darstellung der Verhältnisse der Katholiken zu dieser Stiftung.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß die Stiftung „Für das Alter“ eine schweizerische Organisation ist, von welcher s. Z. die schweizerischen Katholiken, (d. h. der katholische Volksverein) zur Mitarbeit eingeladen worden sind.

Die leitenden und verantwortlichen Stellen des Volksvereins haben sich, nach reiflicher Prüfung der Sache, hiezu bereit er-

klärt, unter bestimmten, ihnen nötig scheinenden Bedingungen, welche Bedingungen angenommen wurden und in einem Vertrage mit der Stiftung die Rechte der Katholiken in weitgehendem Maße wahren. (d. d. 8. April 1919.)

Wenn daher Hr. A. D. schreibt: „...wir verlangen vor allem die Berücksichtigung der konfessionellen Bedürfnisse der Versorgten,“... so ergibt sich daraus, daß ihm der Wortlaut dieses Vertrages noch nicht bekannt geworden ist, obwohl der Vertrag s. Z. den Hochw. Pfarrämtern der ganzen Schweiz in einem eigenen Orientierungszirkular mitgeteilt und seither wiederholt zitiert wurde. (Der Einsender A. D. gehört nicht dem geistlichen Stande an. D. Sch.)